

3.1.12 LAUBFROSCH - *Hyla a. arborea* (LINNAEUS 1758)

Frank Glaw, Ralf Mittmann

VORKOMMEN

Zahlreiche historische Funde belegen, daß Laubfrösche als typische Flußauenbewohner am Rhein entlang vom Bodensee bis zum Niederrhein weit verbreitet waren (DÜRIGEN 1897, GLAW & GEIGER 1991, MERREM 1789, SCHADER 1983, TESTER 1990). Für Köln selbst ist zwar kein Beleg für den Laubfrosch bekanntgeworden, aber es gibt keinen Grund anzunehmen, daß er nicht auch an „kölischen Rheinufern“ heimisch war.

Heute ist der Laubfrosch nur noch in vereinzelt Populationen (GLAW & GEIGER 1991) im nördlichen Rheinland zu finden. Für Westfalen ergibt sich ein positiveres Bild (LOOS & HILDENHAGEN 1981), dennoch ist der Laubfrosch auch dort stark gefährdet.

Von den wenigen, heute noch im nördlichen Rheinland vorkommenden Populationen sind lediglich zwei Laubfroschbestände natürlichen Ursprungs da (GLAW & GEIGER 1991). Auch das einzige Kölner Vorkommen, das sich im NSG Hornpott (ehemalige Kiesgrube) hält, geht auf eine Aussiedlung zu Beginn der 80er Jahre zurück.

HABITAT / JAHRESRHYTHMUS

Der Laichhabitat des Laubfrosches ist charakterisiert als warmes, sonnenexponiertes Gewässer, das Bereiche mit einer Tiefe um 50 cm aufweisen sollte. Unterwasservegetation ist nicht unbedingt erforderlich. Dagegen sind gewässerbegleitende Strukturen, wie Röhrichte oder Büsche (z. B. Weidengebüsch oder Brombeere) unerlässlich (GLAW & GEIGER 1991).

Diese Strukturen und direkt angrenzende Wiesen, Hecken und Laubwaldränder nutzt der Laubfrosch nach der Laichzeit als Sommerhabitat (GROSSE & JAUCH 1988). Die Laichzeit erstreckt sich über die Monate April bis Juli (SCHALL 1983, TESTER 1990).

Geeignete Habitate, wie sie oben beschrieben sind, können sich insbesondere in ehemaligen Kiesgruben entwickeln (s. Abb. 15). In Köln und im gesamten nördlichen Rheinland ist es dem Laubfrosch im Gegensatz zu Kreuzkröte und Wechselkröte nicht gelungen, Kiesgruben und andere Sekundärbiotop als Ersatzlebensräume für die zerstörten Flußauen zu besiedeln. Der Hauptgrund ist darin zu suchen, daß Laubfroschbestände eine hohe Populationsdynamik aufweisen und deshalb in geeigneten aber isolierten Kleinbiotopen auf Dauer kaum überleben können (SCHADER 1983, TESTER 1990). Der eigentliche Lebensraum des Laubfrosches ist daher ein großräumiges Netz von Einzelbiotopen, ein sogenanntes Biotopverbundsystem.

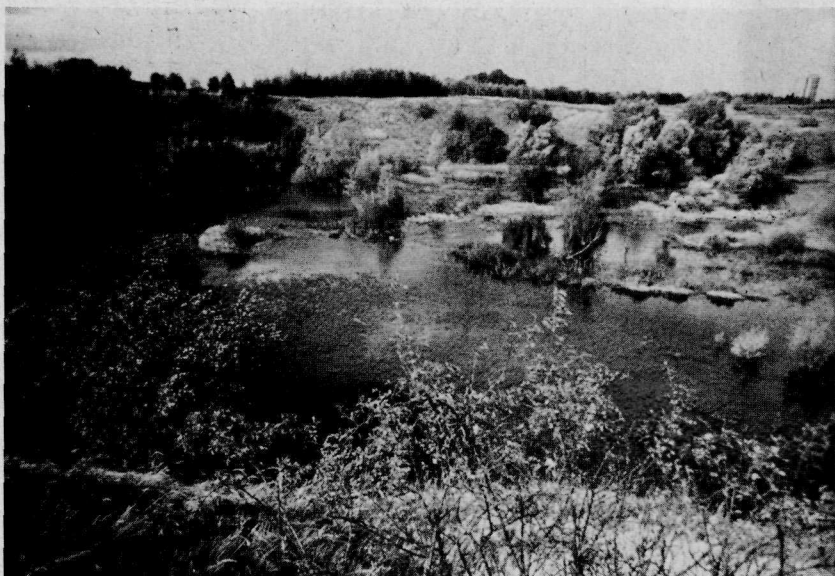


Abb. 15: Kiesgrube „Am Alt Engeldorfer Hof“ im Sommer 1988. Ein typisches Beispiel für eine nicht gestaltete, strukturreiche Kiesgrube im Kölner Raum. (Foto: Jochen Rodenkirchen)

BESTAND

Über den Bestand und die Bestandsentwicklung des Kölner Vorkommens kann nur spekuliert werden.

Das Vorkommen in der Hornpottgrube wies in den Untersuchungsjahren zwischen fünf und zehn rufende Männchen auf. Ob sich diese kleine Population selbständig „trägt“, oder ob sie durch regelmäßiges Nachsetzen von Individuen (Kaulquappen oder Laich) „künstlich aufrechterhalten“ wird, konnte nicht geklärt werden.

Eine natürliche Wiederbesiedlung ist auf Grund der desolaten Situation des Laubfrosches - der Laubfrosch steht in Nordrhein-Westfalen unmittelbar vor dem Aussterben - in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

3.1.13 MOORFROSCH - *Rana a. arvalis* (NILSSON 1742)

Ralf Mittmann

Im nördlichen Rheinland kennzeichnet den Moorfrosch, der mit dem Gras- und Springfrosch zu den Braunfröschen gezählt wird, ein drastischer Bestandsrückgang.

Heute weist diese Amphibienart nur noch punktuelle Vorkommen in Nordrhein-Westfalen auf, die sich auf die letzten Restmoore beschränken (HÜBNER 1983, STEINBORN & HILDENHAGEN 1981).

Das dem Kölner Raum nächstliegende Vorkommen (heute ausgestorben) befand sich im Bereich der Stallberger Fischteiche (bei Lohmar) (OBERT 1977).

In der Wahner Heide gelang uns im April 1987 der einzige Nachweis eines erwachsenen Männchens in einem Heidegewässer.

Eine Einordnung des Tieres als „nicht ausgesetzt“ erscheint uns möglich, da bei Lohmar früher das genannte Moorfroschvorkommen existierte.

Künftig sollten weitere gezielte Untersuchungen zum Moorfrosch klären, ob ein Vorkommen dieser Art im Kölner Raum noch existiert.

3.1.14 SPRINGFROSCH - *Rana dalmatina* (BONAPARTE 1840)

Ralf Mittmann

Während aus Westfalen (KLEWEN 1981) nur ein Vorkommen bekannt ist, sind für den Springfrosch im südlichen Teil des nördlichen Rheinlandes mehrere Fundpunkte vorhanden, keiner jedoch für Köln (BATZDORFER & KLEWEN 1983).

Das aus Kölner Sicht nächste Vorkommen liegt im Erholungspark Vile (MTB 5106). Diese Population (> 50 Paare) nutzt einen ca. 30 cm tiefen, leicht fließenden Graben als Laichhabitat.

Die bei BATZDORFER & KLEWEN (1983) beschriebenen Fundpunkte und die daraus resultierende Verbreitungsgrenze werden durch das Fehlen des Springfrosches auf Kölner Stadtgebiet bestätigt: Offensichtlich erreicht der Springfrosch mit Auslauf des Vile-Höhenzuges seine östliche und nördliche Teilarealgrenze.